

Die Verarbeitung von Ideen aus Friedrich Engels' Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ durch August Bebel in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“

Als nach dem Sozialistengesetz im Februar 1891 „Die Frau und der Sozialismus“ neu erschien, legte August Bebel die dritte Überarbeitung vor, die er als „eine wesentliche Erweiterung und *prinzipielle Verschärfung*“¹ seiner Ansichten charakterisierte. Das betraf auch den Abschnitt „Die Frau in der Vergangenheit“. Die dort vorgenommenen Veränderungen waren der „ausgezeichneten und grundlegenden Schrift“² von Friedrich Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ zu danken. Engels' Werk verdeutlichte, wie Bebel betonte, „daß unsere bisherigen Auffassungen über Ehe, Familie, Gemeinde, Staat alle auf vollständig falschen Anschauungen beruhen“³, und zwar hinsichtlich der frühen Geschichte der Menschheit. Auf den Bereich der Urgesellschaft konzentrieren sich die folgenden Darlegungen.

Bereits im Prozeß der Ausarbeitung ihrer wissenschaftlichen Lehre hatten Marx und Engels die Befreiung der Frau als untrennbaren Bestandteil der welthistorischen Aufgabe der Arbeiterklasse betrachtet. In den Jahren, in denen Bebel zum Marxisten reifte, studierte er im „Kapital“ die Ursachen der Ausbeutung und Unterdrückung der Frau im Kapitalismus und die darin enthaltenen Schlußfolgerungen über den Weg zu ihrer Befreiung. Er lernte die Beschlüsse der Internationalen Arbeiterassoziation und ihre Praxis kennen. Unter dem Eindruck der Pariser Kommune löste er sich von kleinbürgerlichen Vorstellungen über die Familie.⁴ Als Bebel 1878 seine Schrift „Die Frau und der Sozialismus“ verfaßte⁵, legte er von Marx und Engels zu diesem Zeitpunkt ausgearbeitete Prinzipien zugrunde.

Das waren vor allem folgende Grundsätze:

- Die Gleichberechtigung der Frau ist nicht nur möglich, sondern im Interesse des Menschheitsfortschritts unbedingt notwendig.
- Die „Frauenfrage“ ist eine soziale Frage und schließt die politische und ökonomische Befreiung ein.
- Die im „Kapital“ und in der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ charakterisierte Stufe der Unterdrückung der Frau entspringt dem Wesen des Kapitalismus. Die Gleichberechtigung der Frau ist daher untrennbar mit dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse verknüpft.

- Die Einbeziehung der Frau in die große Industrie ist trotz ihrer nachteiligen Wirkungen im Kapitalismus ein Fortschritt und eine wesentliche Bedingung für die ökonomische Unabhängigkeit der Frau.
- Der Sozialismus schafft durch das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln die Voraussetzung, um die Arbeiter und die Frauen von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien. Zwischen den gesellschaftlichen Zuständen im Kapitalismus und denen im Sozialismus besteht ein unüberbrückbarer Gegensatz.
- Der Sozialismus muß erreicht werden im gemeinsamen Klassenkampf von Arbeitern und Arbeiterinnen.

Zur frühesten Geschichte der Menschheit äußerte sich Bebel in dieser 1. Auflage, die im Februar 1879 erschien, noch nicht. Zu dieser Zeit lagen darüber noch keine geschlossenen Ausführungen von Marx und Engels vor.

Die marxistische Auffassung über die gesellschaftliche Stellung der Frau befand sich im diametralen Gegensatz zu den vorherrschenden Denkvorstellungen im Kaiserreich, die eine Minderwertigkeit der Frau als ewig, naturgegeben und gottgewollt ausgaben. Auch eine solche Umwälzung im naturwissenschaftlichen Denken wie der Darwinismus begründete die Überlegenheit des Mannes aus dem Recht des Stärkeren und als ein Gesetz, das aus dem Tierreich in die Menschheitsentwicklung überkommen wäre. Als Beispiel dafür sei die gegen die Sozialdemokratie 1893 verfaßte Schrift von Heinrich Ernst Ziegler, Professor an der Universität Freiburg, zitiert. Dieser schrieb: „Wer mit *Darwin* auf dem Boden der Naturwissenschaft steht, der wird also *der von Bebel vertretenen prinzipiellen Forderung nach der vollständigen sozialen und politischen Gleichstellung der Frau keine Sympathie entgegenbringen können.*“⁶ Darwin habe vielmehr gezeigt, daß „schon in den ursprünglichen Zuständen des Menschengeschlechts der Vater als der Herr, Leiter und Beschützer seiner Familie erscheint; es entspricht dieser seiner Aufgabe, daß der Mann im Vergleich zu der Frau mit der stärkeren Körperkraft, dem festeren Charakter, dem höheren Mute und der schärferen Intelligenz ausgestattet ist“.⁷ Auf Bebel's Feststellung, daß von der Gleichheit der Menschen nicht die Hälfte der Menschheit ausgeschlossen werden kann, bemerkte Ziegler: „Solche Argumente braucht man nicht zu diskutieren, denn solche Phrasen haben keine sachliche Bedeutung.“⁸ Die marxistische Auffassung, daß die Befreiung der Frau ihr Heraustreten aus der Familie, ihre Einbeziehung in die industrielle Produktion, ihre Teilnahme am öffentlichen Leben bedingt, tat Ziegler mit den Worten ab: „An diesen Plänen ... werden vielleicht emanzipierte alte Jungfern Gefallen finden“, aber sie würden „im Herzen des Volkes keinen Boden finden“.⁹

Die außerordentliche Vielfalt damaliger bürgerlich-liberaler und konservativer Theorien über die Entstehung der Menschheit, von denen auch Teile der Arbeiterbewegung nicht unberührt geblieben waren, durchzog letztlich zwei Grundaussagen: Erstens die Überlegenheit des Mannes über die Frau (nach der Bibel schuf bekanntlich Gott den Mann, die Frau aber aus einer seiner Rippen). Zweitens habe die Einzel-

familie die erste gesellschaftliche Zelle gebildet, aus der die Gesellschaft und der Staat, das angebliche Spiegelbild der patriarchalischen Familie, herausgewachsen seien.

Für die umfassendere Begründung der Gleichberechtigung der Frau in Gegenwart und Zukunft gewann daher die frühe Geschichte der Menschheit eine Schlüsselstellung. Die Auseinandersetzung mit religiösen Argumenten und solchen, die die Gesetze der Natur schematisch auf die Gesellschaft übertrugen, erforderte, die qualitativ neuen sozialen Triebkräfte der Menschheitsentwicklung nach dem Übergang dem Tierreich zu verdeutlichen.

Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts häuften sich Fakten aus der Anthropologie, Ethnographie, Archäologie und Geschichte, die den vorherrschenden bürgerlichen Auffassungen widersprachen.¹⁰ Lewis H. Morgans „Ancient Society“¹¹ stand dabei in erster Reihe. Es bestimmt den historischen Platz des „Ursprungs der Familie, des Privateigentums und des Staats“, daß darin dieses Einzelwissen systematisiert, die Kenntnis über ursprüngliche Gemeinwesen zur Charakteristik der Urgesellschaft als selbständiger Gesellschaftsformation geführt und diese in die gesetzmäßige Abfolge der Gesellschaftsformationen eingefügt wurde. Dabei verallgemeinerte Engels Erkenntnisse, die er und Marx in einem längeren Zeitraum gewonnen hatten.¹² Zugleich gab Engels die erste konsequent materialistische Erklärung über die Entstehung der Ehe und der Familie und damit über die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Urgesellschaft.

Der wichtigste Erkenntnisgewinn in dieser Frage bestand in folgendem:

— Nicht physische und psychische Eigenschaften bestimmen die gesellschaftlichen Beziehungen der Geschlechter, sondern die Art und Weise der materiellen Produktion, die in der Urgesellschaft auf dem Gemeineigentum an Produktionsmitteln beruhte. Auf dieser Grundlage bestand eine Gleichrangigkeit der Geschlechter. Die gemeinsame produktive Arbeit von Mann und Frau brachte die Gesellschaft voran. Promiskuität bedeutete keine Unterdrückung der Frau, Mutterrecht keine Unterdrückung des Mannes.

— Die gesellschaftliche Gliederung vollzog sich auf der Grundlage von Verwandtschaftsbeziehungen — der von Morgan wiederentdeckten Gens oder Sippe. Diese waren in Stämmen zusammengeschlossen. Die Einzelehe stand also nicht am Beginn der gesellschaftlichen Entwicklung; die Familie ging aus dem Stamm hervor und nicht umgekehrt.

— Der Haupteinschnitt in der Geschichte der Familienentwicklung (vor dem Sozialismus) vollzog sich am Ende der Urgesellschaft mit der Herausbildung der patriarchalischen Familie bzw. der Monogamie. Sie entwickelten sich mit der Entstehung von Sondereigentum bzw. Privateigentum an Produktionsmitteln. Hierin liegt die Hauptursache für die Unterdrückung der Frau in der Familie. Sie entstand gleichzeitig mit der Herausbildung unterdrückter Gesellschaftsklassen. Engels verwandte den

Begriff der monogamen Familie als soziale Kategorie, die dem Privateigentum an Produktionsmitteln und den Ausbeutergesellschaften entspricht unter Vorherrschaft des Mannes in der Familie. Für die Ehe in der sozialistischen Gesellschaft benutzte er daher im Unterschied hierzu einen anderen Begriff, den der Einzelehe.

— Patriarchalische Familie und Territorialgemeinde lösten die Gens als sozialökonomische Struktureinheit ab. Generell bewirkten Veränderungen in den sozialökonomischen Verhältnissen auch Veränderungen in den Familienbeziehungen, wobei die Familie eine stabilisierende Funktion innerhalb der betreffenden gesellschaftlichen Verhältnisse ausübt bzw. Aufstiegs- und Niedergangsphasen einer Gesellschaftsformation sich auch in Veränderungen der Familienbeziehungen widerspiegeln.

Engels' Werk besaß für den politisch-ideologischen Kampf der revolutionären deutschen Sozialdemokratie eine außerordentliche Bedeutung.¹³ Hier sei nur knapp auf jene Aspekte verwiesen, die den hier gewählten Ausschnitt aus Engels' Schrift betreffen. Engels vermittelte im „Ursprung“ ein weltgeschichtliches Gesamtbild der Menschheitsentwicklung. Die antagonistischen Klassengesellschaften und ihre Institutionen wurden in ihrem historischen Werden und damit auch in ihrer Vergänglichkeit gezeigt. Damit wurde die Kritik an den kapitalistischen Zuständen aus der Geschichte heraus verschärft und der Ewigkeitsanspruch der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Institutionen widerlegt. Die Existenz einer urkommunistischen Gesellschaft in der Geschichte auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums an Produktionsmitteln vertiefte in der Arbeiterbewegung die Gewißheit, daß die kommunistische Gesellschaft der Zukunft keine Utopie ist, und bestärkte sie in der Überzeugung von der Sieghaftigkeit ihrer Sache. Diesen Aspekt unterstrich Bebel ausdrücklich. In der 9. Auflage schrieb er: Engels' Ausführungen über die Urgesellschaft stützen „ganz wesentlich meine Auffassung über die Zukunftsstellung der Frau, indem dadurch in der schlagendsten Weise bewiesen wird, wie der Gang der menschlichen Entwicklung in seinem Schlusse zu ähnlichen sozialen Erscheinungen zurückkehrt, nur auf unendlich höherer Kulturstufe und ausgestattet mit all den Errungenschaften einer langen Kulturentwicklung, wie sie anfangs in der Urgesellschaft bestanden.“¹⁴

Die Anwendung des historischen und dialektischen Materialismus auf neue gesellschaftliche Bereiche half marxistischen Funktionären, tiefer in den wissenschaftlichen Kommunismus einzudringen und eigene Grenzen zu überwinden. Bevor Engels' Werk erschien, bestand in der deutschen Sozialdemokratie keine wissenschaftlich begründete, konsequent materialistische Auffassung über die Urgeschichte der Menschheit und die Entstehung von Ehe und Familie. Im Oktober 1883 gab Bebel die überarbeitete zweite Auflage seines Buches heraus, die unter dem Sozialistengesetz den Titel „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ trug. Auch im Abschnitt über die Vergangenheit hatte Bebel Umstellungen und Erweiterungen vorgenommen. Erstmals äußerte er sich über das Leben der Menschen in der Urzeit. Die

Aufnahme dieser Passagen zeigt, daß Bebel die Relevanz neuer Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet für die Arbeiterbewegung durchaus wahr.

Bebel ging von Engels' Feststellung im „Anti-Dühring“ aus: „In den ältesten, naturwüchsigen Gemeinwesen konnte von Gleichberechtigung höchstens unter den Gemeindemitgliedern die Rede sein; Weiber, Sklaven, Fremde waren von selbst davon ausgeschlossen.“¹⁵ Bebel vertrat die Auffassung, daß die Frau bereits in der Frühzeit der Menschheit unterdrückt worden sei. Er traf in dieser zweiten Auflage jene zugespitzte Formulierung: „Die Frau ist das erste menschliche Wesen, das die Knechtschaft zu kosten bekam. Die Frau war Sklavin, ehe noch der Sklave existierte.“¹⁶ Wie bereits vermerkt, entspricht dieser Satz nicht der historischen Wirklichkeit.

Als Bebel sein Buch während der Gefängnishaft von November 1882 bis März 1883 überarbeitete, war „Die Frau“ noch nicht erschienen. Sie enthielt die entscheidende Feststellung: „Zwei naturwüchsig entstandene Tatsachen beherrschen die Urgeschichte aller oder doch fast aller Völker: Gliederung des Volks nach Verwandtschaft und Gemeineigentum am Boden.“¹⁷

Bebel zitierte Schriften, die von gesellschaftlichem Eigentum an Boden in der Urgesellschaft, von Formen des Mutterrechts und der Achtung der Frau bei einzelnen Völkern berichteten. Sein autodidaktisches Wissen reichte aber nicht aus, um solche Aussagen zu systematisieren. Zwar formulierte er als Ausgangspunkt: „Der Grund aller Unterdrückung wurzelt in der ökonomischen Abhängigkeit vom Unterdrücker. In dieser Lage befindet sich bis heute die Frau.“¹⁸ Dennoch erklärte er die Stellung der Frau in der Frühgeschichte vor allem aus natürlichen Faktoren. Die Achtung der Frau — z. B. bei den Germanen — führte er auf gleiche Körper- und Geisteskräfte von Mann und Frau zurück. Und die Ursache für die Unterdrückung der Frau sah er in ihrer Rolle als Gebärende und Mutter. „Was die Knechtschaft der Frau in der Urzeit begründete, diese im Laufe der Jahrtausende aufrecht erhielt und zu einer wesentlichen Differenzierung in den physischen und geistigen Kräften der beiden Geschlechter führte, wodurch das Abhängigkeitsverhältnis der Frau noch mehr verstärkt wurde, das sind ihre Eigentümlichkeiten als Geschlechtswesen.“¹⁹

Bebel vertrat zu dieser Zeit noch die Auffassung, daß Ehe und Familie das Ursprüngliche waren, woraus sich Stämme, Staat und Gesellschaft entwickelten. Aber er bekämpfte die daraus gezogenen Schlußfolgerungen bürgerlicher Ideologen.

Friedrich Engels äußerte sich nicht zu diesem Teil von Bebels Buch. Er schrieb ihm: „Besten Dank für Dein Buch: ‚Die Frau‘. Ich habe es mit großem Interesse gelesen, es sind viele sehr gute Sachen darin. Besonders klar und schön ist das, was Du über die Entwicklung der Industrie in Deutschland sagst.“²⁰

In der Sozialdemokratie wandte sich nicht nur Bebel der Stellung der Frau und der Entwicklung der Familie in der Geschichte, besonders in der Urzeit, zu. „Die Neue Welt“ veröffentlichte 1881 in zwei Nummern einen Artikel von Carl Lübeck „Die Entstehung der Familie und der Gesellschaft“²¹. Lübeck setzte das Zusammenleben im

Tierreich mit der menschlichen Gesellschaft gleich, ohne die neue Qualität der sozialen Beziehungen zu erkennen. Er sprach undifferenziert vom Kulturfortschritt, ohne die durch Klassengegensätze und — kämpfte zerrissenen Ausbeutergesellschaften zu beachten. Die Frau sei von Anbeginn unterdrückt, eine „Ware“ gewesen. Die Bedingungen für die Familie seien mit der Seßhaftigkeit gegeben. Für die gesellschaftliche Determiniertheit der Familie besaß er kein Verständnis. Triebe, wie der der „Gesellschaft“, und psychische Eigenschaften, wie die „Sanftmut“ der Frau, waren für ihn die entscheidenden Momente für die Gestaltung der Familienbeziehungen, die zu einem immer höheren Kulturniveau geführt hätten.

Von den Sozialdemokraten hatte sich Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts Karl Kautsky am gründlichsten mit der Literatur zur Geschichte von Ehe und Familie vertraut gemacht. Als er im Frühjahr 1881 in London weilte, diskutierte er mit Karl Marx und Friedrich Engels ausführlich über Probleme der Urgesellschaft.²² 1882/1883 wurde sein Aufsatz „Die Entstehung der Ehe und Familie“ in drei Nummern der in Stuttgart erscheinenden darwinistischen Zeitschrift „Kosmos“ veröffentlicht. Der Aufsatz erschien auch als Separatabdruck.²³ Seine Darlegungen betrachtete Kautsky als Ergänzung zur ersten Auflage von Bebels Buch „Die Frau und der Sozialismus“. Er schrieb dazu an Engels: „Bebel hat in seiner ‚Frau‘ die Zukunft der heutigen Entwicklung dargestellt; ich stelle deren Vergangenheit dar, aus welcher auch die Zukunft zu lesen. Er ist also gewissermaßen ein Pendant zu Bebels Broschüre, wenn auch ganz anders in der Methode.“²⁴

Als Leitfaden für seine Publikation betonte Kautsky: „Die wichtigste Frage besteht also für uns darin: wie beschaffen waren die Formen der Familie und Ehe beim Urmenschen?“²⁵ Bei ihrer Beantwortung überwand er in einigen Aspekten die gängigen bürgerlichen Auffassungen und näherte sich historisch-materialistischen Anschauungen. Kautsky ging davon aus, daß es in den Stämmen zunächst kein Privateigentum gab, sondern „Communismus“ herrschte. Auf der Grundlage gemeinschaftlichen Eigentums wurde auch die Arbeit gemeinsam verrichtet. Er betonte, daß im Stamm alle die gleichen Rechte besaßen, daß der Stamm sich für das Wohl aller seiner Angehörigen verantwortlich fühlte. Dementsprechend gab es auch keine Unterdrückung der Frau. „Die Frau ist ursprünglich nicht Sklavin, ... sondern freie Genossin des Mannes.“²⁶ Er legte weiter dar, „daß es eine Zeit gab, in der der Mensch einen Familienzusammenhang nicht kannte“²⁷. Dieser entwickelte sich erst später aus dem Stamm. Damit wandte sich Kautsky gegen Grundpositionen der bürgerlichen Ideologie über Familie und Eigentum.

Er arbeitete heraus, daß Unterdrückung an die Herausbildung des Privateigentums gebunden ist und stellte fest, „daß die Herrschafts- und Eigentumsverhältnisse die Entwicklung der Ehe weit mehr beeinflussen als physiologische Motive“²⁸. Damit näherte er sich der marxistischen Auffassung von der gesellschaftlichen Determiniertheit von Ehe und Familie und wies die bürgerlichen Argumente von der „Stärke

des Mannes", die die Familienbeziehungen bestimme, zurück. Die patriarchalische Familie betrachtete er als ein wesentliches Ergebnis der Ehe- und Familienentwicklung. Er erkannte sie als einen Einschnitt, weil hier auf der Grundlage des Privateigentums die Frau ebenso wie die zur „familia“ gehörenden Knechte und Mägde unterdrückt war.

In einem Brief an Engels bemerkte Kautsky, die ursprüngliche Freiheit der Frau habe ihm in erster Linie am Herzen gelegen. „Das sollte der Hauptpunkt meiner Auseinandersetzung“ mit bürgerlichen Darstellungen sein, die die Sklaverei der Frau als ewig ausgeben.²⁹ Bei diesen Darlegungen verstrickte sich Kautsky jedoch in eine Reihe Widersprüche. Sein Kardinalfehler bestand darin, daß er die von Naturwissenschaftlern betonte Rolle der Eifersucht bei den Geschlechtsbeziehungen, die aus dem Tierreich überkommen sei, mit dem historisch-materialistischen Faktor der Eigentumsverhältnisse, die er als vorrangig betrachtete, zu verbinden versuchte. Kautsky meinte, die früheste Form der Ehe sei eine frei eingegangene und frei zu lösende monogame Verbindung gewesen, die er als Hetärismus bezeichnete. Den Begriff Monogamie verwandte er in der ethymologischen Bedeutung, nicht wie Engels nach seinem sozialen Inhalt in der Ausbeutergesellschaft. Kautsky erklärte die Monogamie vorwiegend, aber nicht nur aus der Eifersucht: „In der Gleichheit beider Geschlechter sehen wir also den Grund der Monogamie.“³⁰ Vielweiberei und Vielmännerei sah er als eine spätere Form an, die bereits Ausdruck einer Unterdrückung wäre. Die „Weibergemeinschaft“ entstände aus der Raubehe, die „das unwüchsige monogame hetäristische System beseitigt“ hätte.³¹

Engels, den Kautsky um seine Meinung bat, sah die drei Teile des Artikels sehr gründlich durch. Seine ausführliche und scharfe Kritik — „die einzige, die mir bei der Neubearbeitung des Themas von Nutzen sein wird“³², wie Kautsky bemerkte — zeugt davon, daß er Kautsky als ernstzunehmenden Partner betrachtete. Diese Kritik läßt sich in vier Hauptpunkten zusammenfassen: Erstens verhielt sich Kautsky noch zu unkritisch gegenüber den bürgerlichen Anthropologen, „die alle eine Art, ich möchte sagen, kathedersozialistische Schiefheit haben“³³. In diesem Zusammenhang unterstrich Engels: „Die Geschlechtergemeinschaft war frei für beide Geschlechter.“ Daß diese auf Unterdrückung der Frau durch den Mann beruht hätte, sei eine „moderne Verdrehung“.³⁴ Zweitens wies Engels mehrfach auf die Widersprüche hin, die aus Kautskys unzulänglicher Handhabung historisch-materialistischer Prinzipien und der öfteren psychologischen Motivierung durch Eifersucht erwuchsen.³⁵ Engels bemerkte: „Soviel hatte ich für sicher, daß, solange Sie nicht das Eifersuchtselement als *gesellschaftlich bestimmendes* (in der Urzeit) ganz fallenlassen, eine richtige Darstellung der Entwicklung nicht möglich wird.“³⁶ Übrigens verband Kautsky seine Darlegungen über die Entwicklung der Ehe und Familie nicht mit der Entwicklung der Produktivkräfte. Drittens betonte Engels: „Wo Gemeinschaft, sei es des Bodens oder der Weiber oder anderer Sachen, besteht, da ist sie notwendig primi-

tiv, aus dem Tierreich mit überkommen. Die ganze weitere Entwicklung besteht in der allmählichen *Auflösung* dieser Urgemeinschaft, nie und nirgend finden wir ein Beispiel, daß aus ursprünglichem Sonderbesitz sich sekundär Gemeinschaft entwickelt hätte. Diesen Satz halte ich für ... unumstößlich und allgemein geltend.“³⁷ Und viertens unterstrich Engels, daß neue gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse ein sehr gründliches, umfassendes Studium der Fakten erfordern und daß jede oberflächliche Verallgemeinerung schadet. Kautsky ließe sich zu rasch zu Generalisierungen hinreißen. „Überhaupt ist in allen diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, die so weites Gebiet und massenhaftes Material umfassen, nur durch langjähriges Studium möglich, etwas Wirkliches zu leisten. Einzelne neue und richtige Gesichtspunkte, wie sie sich ja auch in Ihren Artikeln finden, bieten sich schon eher; aber das Ganze übersehen und neu ordnen, kann man erst, wenn man es erschöpft hat.“³⁸ Eben diese Position besaß Engels, als er den „Ursprung“ verfaßte.

Am 11. Oktober 1884 sandte Engels an Bebel ein Exemplar seines Werks „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ mit persönlicher Widmung.³⁹ Bebel studierte es rasch und schätzte es im politischen und ideologischen Kampf der Partei außerordentlich hoch. An Engels schrieb er: „Auch Deine Schrift über den ‚Ursprung der Familie‘ ist ausgezeichnet und kommt wie gerufen. Ich freue mich, daß Du in Deinen alten Tagen so fleißig schaffst und der Partei so großen Nutzen bringst; denn schließlich bildet eine gute Literatur doch die Grundlage für alle Parteitätigkeit.“⁴⁰ Gegenüber dem Leiter des Parteiverlags Hermann Schlüter bemerkte er: „Engels' Schrift ... ist eine Errungenschaft für die Partei; wünschbar wäre, daß sie namentlich die Führer studierten, nicht bloß läsen.“⁴¹

Diese Würdigung galt auch den Darlegungen über die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Urgesellschaft. Bebel identifizierte sich voll und ganz mit Engels' Erkenntnissen und strebte mit besten Kräften danach, sie zu erfassen und umzusetzen. Er unterstrich Engels' Eigenständigkeit gegenüber Morgan und Bachofen, die später oft verwischt wurde. Bebel betonte, die Forschungen von Morgan und Bachofen erbrachten „Tatsachen und Resultate, die dann Fr. Engels in systematischer Weise ordnete und historisch begründete“⁴². Selbstkritisch gestand er ein, daß Engels' Schrift ihn veranlaßte, „den historischen Teil meines Buches in bezug auf die ursprüngliche Stellung der Frau und die Vorgeschichte der Menschheit auf seine Richtigkeit hin zu prüfen, und da mußte ich zu der Erkenntnis kommen, daß dieser Teil sich nicht aufrechterhalten ließ und einer wesentlichen Modifikation bedurfte“.⁴³ Diese Überarbeitung legte Bebel im Februar 1891 mit der 9. Auflage vor. Seine Absicht, die Umarbeitung während einer Gefängnisstrafe 1886/1887 vorzunehmen, war daran gescheitert, daß er sein eigenes Buch, das unter dem Sozialistengesetz verboten war, nicht ausgehändigt erhielt. Bebel arbeitete entscheidende Erkenntnisse aus Engels' „Ursprung“ zu seinem Gegenstand ein, wobei er zur Untermauerung einzelner Äußerungen weitere Beispiele aus Morgans und Bachofens Schriften heranzog.

Die Urgeschichte der Menschheit kennzeichnete Bebel in ihren Wesenszügen: dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln, des Gens als Form der gesellschaftlichen Beziehungen, eine kommunistische Wirtschaftsweise und Lebensgemeinschaft bei gleichberechtigter Stellung der Frau. Er folgte Morgan und Engels in der Charakteristik von Wildheit und Barbarei und deren Untergliederungen. Dabei unterstrich er, daß die „Fortschritte im Produktionsprozeß“⁴⁴ die gesellschaftliche Höherentwicklung verursachten. Demonteprechend schilderte er die Erfindung neuer Produktionsinstrumente in den einzelnen Stufen.

Besonders betonte Bebel die Veränderlichkeit der Familienbeziehungen. Wie Engels zitierte er dazu Morgans Feststellung von der Familie als aktivem Element. Bebel unterstrich: „Die Form der jeweiligen Familienbildung ist von dem jeweiligen Sozialzustand in einer bestimmten Epoche nicht zu trennen, sie entspricht dem Bedürfnisse und dem Kulturgrad der einzelnen Perioden, und sie verändert sich in demselben Maße, wie die Grundlagen der sozialen Beziehungen der Menschen und ihre Lebensbedingungen andere werden.“⁴⁵ Ausdrücklich rückte er ins Bewußtsein, daß die Geschichte die Behauptung von starren, ewigen Familienformen widerlege. In der Abfolge der Familienformen folgte Bebel Morgan und Engels. In Einklang mit Bachofen verwandte er häufig den Begriff „Gynäkokratie“ (Mutterherrschaft), durch den die Vorstellung erweckt werden konnte, als hätten keine gleichberechtigten Beziehungen der Geschlechter bestanden. Mutterrecht setzte er mit urgemeinschaftlichen Beziehungen gleich, Vaterrecht mit Privateigentum an Produktionsmitteln.⁴⁶ Neuere Forschungen haben gezeigt, daß die Familienformen nicht in jener von Morgan angenommenen starren Reihenfolge auftraten. Wahrscheinlich bestanden Abstammungslinien mütterlicher- und väterlicherseits in der Urgesellschaft nebeneinander.⁴⁷ Die sozialökonomische Determiniertheit aber hat sich in der weiteren Forschung vollauf bestätigt.

Die Knechtung und Unterdrückung der Frau erklärte Bebel nunmehr aus der Entstehung eines Mehrprodukts bzw. von Privateigentum an den Produktionsmitteln. Er nannte die Versklavung von Menschen und die Unterdrückung der Frau als zwei Seiten eines Prozesses. Dennoch strich er nicht am Beginn seiner Schrift die in der 2. Auflage zugefügte Feststellung, daß die Frau noch vor der Entstehung von Klassen unterdrückt worden sei. Die monogame Ehe, schrieb Bebel, hatte legitime Erben für das entstandene Privateigentum an Produktionsmitteln zu sichern. Sie schloß die Knechtschaft und Unterdrückung der Frau ein. Babels Verständnis für den Haupteinschnitt in der Entwicklung der Familie, den die Klassengesellschaft als Zäsur setzte, findet auch darin seinen Ausdruck, daß er, Engels folgend, von dieser Umwälzung als „erste große Revolution, die sich im Schoße der Menschheit vollzog“, sprach.⁴⁸

Bebel hatte eingangs betont, daß die neuen Erkenntnisse über die Urgesellschaft die Gesetzmäßigkeit der künftigen, von Ausbeutung befreiten Gesellschaft tiefer begründen. Dementsprechend nahm er in dem Abschnitt „Die Frau in der Zukunft“ auf

die Urgesellschaft Bezug. Die Menschheit komme „zum kommunistischen Eigentum und zur vollen Gleichheit und Brüderlichkeit“ zurück, nun aber „nicht mehr bloß der Gentilgenossen, sondern aller Menschen“ aufgrund der gewaltigen Steigerung der Produktivkräfte. Bebel betonte, daß „die Frau die aktive Rolle, die sie einst in der Urgesellschaft inne gehabt“, nun als Gleichberechtigte zurückerhält. Er schloß diesen Abschnitt mit Morgans Schlußfolgerung über die Zukunft der Menschheit, unter nochmaliger Berufung auf Engels' „Ursprung“.⁴⁹

August Bebel hatte somit die wesentlichen Erkenntnisse des „Ursprung“ über die gesellschaftliche Stellung der Frau in der Urgesellschaft in sein Buch „Die Frau und der Sozialismus“ übernommen.⁵⁰ Eine Reihe von Aussagen formulierte er nicht in der gleichen sprachlichen Eindringlichkeit wie Friedrich Engels, so daß seine Gegner sowohl seine als auch Engels' Zitate anführten, z. B. Ziegler. Aber auch die bürgerlichen Widersacher gingen zu Recht von der prinzipiellen Übereinstimmung zwischen Bebel und Engels aus.

Bebel vermittelte in seinem theoretischen Hauptwerk nunmehr eine konsequent materialistische Erklärung der Entstehung von Ehe und Familie und charakterisierte die Wesenszüge der Urgemeinschaft. Diese Erkenntnisse, wenn auch teilweise in Formulierungen verändert, behielt Bebel in allen folgenden Ausgaben bei. Die weite Verbreitung seines Buches in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung berechtigt zu der Feststellung, daß „Die Frau und der Sozialismus“ diesen Problembereich aus Engels' Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ unter allen sozialdemokratischen Schriften vor 1917 am breitesten propagierte.

Anmerkungen

- 1 August Bebel. Die Frau und der Sozialismus (die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.). Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage, Stuttgart 1891 (im folgenden: 9. Aufl.), S. VIII.
- 2 Ebenda, S. 9.
- 3 Ebenda.
- 4 In der 1870 erschienenen 1. Auflage seiner Schrift „Unsere Ziele“ wandte sich Bebel noch gegen die berufliche Tätigkeit der Frau. Nach Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung „hat die Frau nicht mehr nötig, die Fabrik zu besuchen und dem Manne Konkurrenz zu machen. Sie nimmt dann die Stelle ein, wo sie von Natur und Rechtswegen hingehört, in die Familie, um die Kinder zu erziehen und die Häuslichkeit zu leiten“. (August Bebel: Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die „Demokratische Correspondenz“, Leipzig 1870, S. 15.) In der 1872 erschienenen,

- überarbeiteten 3. Auflage skizzierte er dagegen marxistische Grundauffassungen. U. a. schrieb er: „Die sozialistische Gesellschaft wird so wenig wie sie den Mann zum Fabrikklaven, die Frau zur Hausklavin degradieren wollen. Die gesellschaftlich *notwendige* Arbeit ... wird nicht eine Plage, sondern eine Erholung sein, keins der in seiner Art beschäftigten Geschlechter überanstrengen.“ (August Bebel: *Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die „Demokratische Korrespondenz“*, 3. Aufl., Leipzig 1872, S. 20–21.)
- 5 Es ist sehr wahrscheinlich, daß Bebel den Hauptanstoß zur Abfassung von „Die Frau und der Sozialismus“ durch die Vereinigung von Gotha empfing. Er hielt es im Interesse der Gewinnung breiter Arbeiterkreise für erforderlich, das Ziel des Befreiungskampfes, die sozialistische Gesellschaft, in den Wesenszügen zu skizzieren. Das hatte er auch in seinem Gegenentwurf zum Gothaer Programm versucht. Außerdem wandte sich der Lassalleanismus gegen die Gleichberechtigung der Frau. Bebels Vorschlag auf dem Gothaer Vereinigungskongreß, das Frauenwahlrecht als Programmpunkt aufzunehmen, war von Wilhelm Hasselmann heftig attackiert worden. Bebel schrieb die Fassung der ersten Auflage 1878 während seiner Gefängnishaft, die bis zum 29. Mai 1878 dauerte.
 - 6 Heinrich Ernst Ziegler: Die Naturwissenschaft und die socialdemokratische Theorie. Ihr Verhältnis dargelegt auf Grund der Werke von Darwin und Bebel. Zugleich ein Beitrag zur wissenschaftlichen Kritik der Theorien der derzeitigen Socialdemokratie, Stuttgart 1893, S. 34–35.
 - 7 Ebenda, S. 68.
 - 8 Ebenda, S. 27.
 - 9 Ebenda, S. 97–98.
 - 10 Siehe die Beiträge von Heinz Grünert, Hans-Peter Harstick sowie Barbara und Dieter Treide auf der Wissenschaftlichen Tagung zu 100 Jahre „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ im November 1984 in Dresden. Demnächst im Protokollband.
 - 11 Lewis H. Morgan: *Ancient Society or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery, through Barbarism to Civilisation*, London 1877. Deutsche Übersetzung: Die Urgesellschaft. Untersuchungen über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Bararei zur Zivilisation. Aus dem Englischen übertragen von W. Eichhoff unter Mitwirkung von Karl Kautsky, Stuttgart 1891.
 - 12 Siehe L. I. Gol'man: Engel's istorik, Moskau 1984, S. 285 ff. — Joachim Herrmann: Historischer Materialismus und Menschheitsgeschichte. Zur Entstehung und Wirkung von Friedrich Engels' „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“. In: Marx-Engels-Jahrbuch 7, Berlin 1984, S. 12 ff. — Wolfgang Küttler: Engels' „Ursprung der Familie ...“ und die Entwicklung der Konzeption der Formationsfolge, demnächst im Protokoll der „Ursprung“-Tagung.
 - 13 Siehe Ursula Herrmann: Zur Aufnahme von Engels' Schrift „Der Ursprung der

Familie, des Privateigentums und des Staats“ durch die deutsche Sozialdemokratie (1884 bis 1895), demnächst im Protokoll der „Ursprung“-Tagung. — Rolf Dlubek/Renate Merkel: Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft. Die Entwicklung der marxistischen Lehre von der kommunistischen Umgestaltung, Berlin 1981, S. 411 ff.

- 14 August Bebel, 9. Aufl., S. IX.
- 15 MEW, Bd. 20, S. 96.
- 16 August Bebel: Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Hottlingen-Zürich 1883, S. 5.
- 17 MEW, Bd. 19, S. 317.
- 18 August Bebel: Die Frau in der Vergangenheit ..., S. 5.
- 19 Ebenda, S. 6.
- 20 Engels an August Bebel, 18. Januar 1884. In: MEW, Bd. 36, S. 87.
- 21 Die Neue Welt, Bd. 6, 1880/1881, S. 440–441, 452–454.
- 22 Karl Kautsky berichtete darüber: „Ein weiteres Gesprächsthema zwischen Marx und mir ergab sich, als Marx mich fragte, auf welchen Gebieten ich jetzt arbeite. Es zeigte sich ..., daß Marx und Engels ungefähr zur gleichen Zeit wie Höchberg und ich zu urgeschichtlichen Studien gekommen waren und ihnen gerade 1881 oblagen. Das gab natürlich Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen.“ (Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky, hrsg. u. bearb. v. B. Kautsky, Wien [1955], S. 31–32.)
- 23 Carl Kautsky: Die Entstehung der Ehe und Familie. Separat-Abdruck aus „Kosmos“. VI. Jahrgang, 1882. Die folgenden Zitate sind diesem Sonderdruck entnommen. Kautsky wertete hier bereits eine Arbeit von Morgan aus, aber nicht „Ancient Society“, sondern „Systems of Consanguinity and Affinity of the Human Family“, Washington 1871.
- 24 Karl Kautsky an Engels, 11. Mai 1882. In: Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 57. — Als die zweite Auflage von Bebels Buch erschien, wollte Kautsky sie in der „Neuen Zeit“ rezensieren. Da das Buch aber im November 1883 verboten wurde, konnte er sein Vorhaben nicht ausführen.
- 25 Carl Kautsky: Die Entstehung der Ehe und Familie, S. 190.
- 26 Ebenda, S. 206.
- 27 Ebenda, S. 198.
- 28 Ebenda, S. 333.
- 29 Karl Kautsky an Engels, 4. August 1883. In: Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 77.
- 30 Carl Kautsky: Die Entstehung der Ehe und Familie, S. 205.
- 31 Ebenda, S. 262.
- 32 Karl Kautsky an Engels, 5. August 1883. In: Friedrich Engels' Briefwechsel mit Karl Kautsky, S. 79.

- 33 Engels an Karl Kautsky, 2. März 1883. In: MEW, Bd. 35, S. 449.
- 34 Ebenda, S. 448.
- 35 Siehe Engels an Karl Kautsky, 10. Februar 1883 und 18. September 1883. In: MEW, Bd. 35, S. 431ff.; 447 ff.; Bd. 36, S. 59.
- 36 Engels an Karl Kautsky, 18. September 1883. In: MEW, Bd. 36, S. 59.
- 37 Engels an Karl Kautsky, 2. März 1883. In: MEW, Bd. 35, S. 447.
- 38 Engels an Karl Kautsky, 18. September 1883. In: MEW, Bd. 36, S. 59.
- 39 Als Faksimile in Das Werk von Marx und Engels in der Literatur der deutschen Sozialdemokratie (1869–1895). Bibliographie, Berlin 1979, S. 197.
- 40 August Bebel an Engels, 24. November 1884. In: August Bebel: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 2, 1878 bis 1890. 2. Halbbd., Berlin 1978, S. 153.
- 41 August Bebel an Hermann Schlüter, 15. Dezember 1884. Ebenda, S. 154.
- 42 August Bebel, 9. Aufl., S. 9.
- 43 Ebenda, S. VIII.
- 44 Ebenda, S. 10.
- 45 Ebenda, S. 14.
- 46 Ebenda, S. 23.
- 47 Siehe Joachim Herrmann: Historischer Materialismus und Menschheitsgeschichte, S. 28 ff.
- 48 August Bebel, 9. Aufl., S. 23. Bebel zitiert in dieser Fassung Engels' „Ursprung“ nach der Ausgabe von 1889. Ihm stand noch nicht die vierte, von Engels überarbeitete Auflage zur Verfügung, in der dieser sehr ausführlich auf die patriarchalische Familie als Übergangsform zur Monogamie einging. Gerade hieran verdeutlichte Engels die Dialektik der Entstehung des Privateigentums, der Aufnahme Unfreier in den Familienverband und die Entrechtung der Frau. Dieses Wesen der von Engels herausgearbeiteten patriarchalischen Familie ist in Bebels Buch nicht erläutert. Überhaupt erläuterte Bebel revolutionsgeschichtliche Fragen des Übergangs von einer Gesellschaftsformation zur anderen nicht ausdrücklich.
- 49 August Bebel, 9. Auflage, S. 342 ff.
- 50 Die folgenden Abschnitte über die Stellung der Frau in der Vergangenheit unterzog Bebel keiner grundsätzlichen Überarbeitung, obwohl sein nunmehr tieferes Eindringen in den historischen Materialismus ihm erlaubt hätte, viele Aussagen noch präziser zu fassen.

Eike Kopf

Zur Wirkungsgeschichte von Engels' Schrift „Der Ursprung der Familie ...“ im 19. Jahrhundert

Daß die im Herbst 1884 erschienene Schrift von Friedrich Engels „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“ rasche Verbreitung vor allem in der Arbeiterklasse gefunden hat, ist schon mehrfach festgestellt worden.¹ Ebenfalls eine rasche Verbreitung unter Arbeitern hatte Engels' 1880 in französischer und auf Anregung und Drängen Eduard Bernsteins Anfang März 1883 in deutscher Sprache erschienene Arbeit „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ erfahren.² Diese Wirkung ist nur zu verstehen, wenn man sie nicht isoliert und nicht bloß ideengeschichtlich betrachtet, sondern als Bestandteil der Wirkungsgeschichte des Marxismus überhaupt begreift.

Mit dem Erscheinen des „Kapitals“ und vor allem mit der Pariser Kommune war ein etwa zwanzig Jahre dauerndes „Inkubationsstadium“ der Lehre von Marx und Engels abgeschlossen; es begann eine qualitativ neue Stufe in der Wirkungsgeschichte des Marxismus.³ Der Marxismus war nicht nur theoretische *Analyse* und Resultat des Kampfes, den das Proletariat bis dahin geführt hatte, sondern auch der *Beschleuniger* dieses Kampfes. Im Ringen um einen gesetzlich festgelegten Normalarbeitstag, im Kampf gegen die Ausbeutung der Frauen und Kinder und überhaupt für die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter sowie im ideologischen Kampf (z. B. gegen den Lassalleanismus) erwies sich die Lehre von Marx und Engels zunehmend als unmittelbarer Ratgeber, der zugleich die Einheit von Tageskampf und sozialistischem Ziel herstellte. Diese Lehre war damals zugänglich in solchen Schriften wie dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1872 neu herausgegeben), Engels' „Der deutsche Bauernkrieg“ (1870 und 1875 wiederveröffentlicht), Engels' „Zur Wohnungsfrage“ (1872/73 im „Volksstaat“ abgedruckt) und vor allem im ersten Band von Marx' „Kapital“ (1867 in 1000 und 1872/73 in 3000 Exemplaren erschienen). In dem Maße, wie sich der Marxismus mit der Arbeiterbewegung verband, wuchsen deren politische Organisiertheit und ideologische Bewußtheit. Das zeigte sich bis 1877/78 z. B. in der wachsenden Solidarität bei Streikämpfen, bei der Übernahme der Beschlüsse der I. Internationale über die Grund- und Bodenfrage, bei der Gründung der einheitlichen, das Territorium des gesamten Deutschen Reichs erfassenden Arbeiterpartei 1875, bei der Bildung einheitlicher Gewerkschaften, beim